

Jahresbericht 2006

Unter einem schlechten Stern sei es gestanden, dieses Jahr 2006 – das würden wohl alle, die den FC Basel 1893 nur aus der Distanz kennen und nichts mit ihm zu tun haben, unterschreiben. Strahlte dieser Stern anfänglich, wohl auch für alle Beteiligten um den FCB, nicht gerade wegweisend ins Joggeli, so erlosch er am 13. Mai gar ganz!

Die Ereignisse nochmals aufrollen, müssen und wollen wir an dieser Stelle nicht mehr. Alle haben es gesehen – live am Fernsehen oder spätestens am nächsten Tag in den Zeitungen. Die "Schande von Basel" war geboren. Die Schuldigen waren noch in derselben Nacht ausgemacht: Chaoten und das Fanprojekt. Die Chaoten waren irgendwelche, die sich ins Stadion geschlichen hatten – jedenfalls keine FCB-Fans. Das Fanprojekt hatte versagt. Diesbezüglich wurden selbst Stimmen laut, man solle es abschaffen, das sei bloss aus dem Fenster geworfenes Geld.

Die logische Folge dieser Haltung war denn auch, dass nach den Ereignissen niemand mit uns Kontakt aufnahm. Weder Verantwortliche des FC Basel noch die Polizei, geschweige denn Leute aus der Politik. Lediglich die Medien stürzten sich auf uns. Diese lechzten geradezu nach Schlagwörtern wie "Hooligans", "Chaoten" und "bald der erste Tote" und wollten uns auf Biegen und Brechen das Eingeständnis abringen, dass das Fanprojekt versagt habe. Auch viele Fans fanden den Weg zu uns – solche, die ihrer Wut über alles freien Lauf liessen, andere, die ein schlechtes Gewissen hatten und wieder andere, die meinten, das Rezept zur Verhinderung solcher Ausschreitungen für die Zukunft gefunden zu haben.

Parallel dazu stürzten sich nochmals andere – plötzlich alles Fussballprofis und Fanszenekenner – in einen beinahe schon blinden Aktivismus. Der runde Tisch wurde einberufen mit Vertretern aus Politik, Polizei, des FC Basel und von Basel United sowie mit Fachleuten aus der Region. Das Fanprojekt aber wurde ignoriert wie auch die Fans selber. Diese beiden Parteien wurden nicht eingeladen.

Am 30. Juni 2006 präsentierte die Arbeitsgruppe „Runder Tisch“ unter dem Titel „Massnahmenkatalog für sichere Fussballspiele und eine positive Fankultur im Joggeli“ ihre Arbeit. In Zahlen sah diese wie folgt aus:

- 7 Punkte – repressive Massnahmen
- 1 Punkt – verstärkte Zusammenarbeit
- 1 Punkt – Prävention

Die repressiven Massnahmen reichten von A wie De-Anonymisierung bis Z wie Zäune. Die verstärkte Zusammenarbeit sollte zwischen Stadionmanagement, Club und der Polizei vorangetrieben werden. Das Fanprojekt wie auch die Fans waren in diesem Plan nicht vorgesehen. Stattdessen sollte ihnen wie folgt Rechnung getragen werden: "Trotz aller Sofortmassnahmen wird den wichtigen Bereichen Prävention und Integration weiterhin das notwendige Gewicht beigemessen."

Die Reaktion der Fans liess nicht lange auf sich warten. Und diese war gänzlich unterschätzt worden. In den Foren waren Sätze zu lesen wie: „Jetzt fangen sie an, wie wild aus der Hüfte zu schießen und wieder ist keine einzige richtige Lösung dabei.“ Am 7. Juli 2006 wurde schliesslich an einer Fansitzung mit etwa 300 Fanvertretern aller Couleurs ein Heimspielboykott beschlossen. T-Shirts mit dem Aufdruck „Dehaima verbote – usswärts nit z'stoppe“ waren innert wenigen Stunden ausverkauft und fortan traf man sich draussen, hinter der Muttenzerkurve. Erst jetzt wurde das Fanprojekt „aufgeboten“...

Zusammen mit zwei Vertretern des FC Basel, zwei Vertretern aus der Muttenzerkurve und zwei Leuten des Fanprojekts wurde nach langer, langer Zeit endlich wieder vernünftig und aufbauend debattiert. Es wurde versucht, mit der jeweils anderen Partei eine gemeinsame Basis zu finden. Der FCB und seine Fans fanden eine neue, konstruktive und ehrliche Gesprächsebene und waren bereit, einen gemeinsamen Weg zu gehen. Begriffe wie „positive Fankultur“ konnten über Bord geschmissen werden, denn Garantien, dass es nie wieder zu Gewaltakten kommt, wird nie jemand abgeben können. Es scheint, dass viele Direktbetroffene in Basel dies (endlich!) erkannt haben. Nicht an einem beinahe naiven Idealbild einer perfekten Fankurve gilt es zu arbeiten, sondern sich mit den Sonnen- und Schattenseiten der Realität auseinanderzusetzen.

So gesehen war der 13. Mai 2006 für alle ein heilsamer Schrecken. Und der für kurze Zeit erloschene Stern am rotblauen Firmament – wenn man genau hinschaut, sieht man ihn wieder leuchten.

Fanarbeit Basel
Ornella Pessotto